

Horst Heinemann

Alltagsmythos: Mutter Erde

Das Ende des 20. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch eine mit der Entwicklung der modernen Medien ständig wachsende Datenfülle. Diese Informationsflut ist vom Individuum mit den überkommenen intellektuellen Strategien nicht mehr zu verarbeiten. Um der drohenden Handlungsunfähigkeit (Hamlet-Syndrom) zu entgehen, greift der einzelne auf vorintellektuelle Entscheidungshilfen zurück. Emotional hoch besetzte Bilder (Mythen) erklären ihm die Welt und ermöglichen Antworten auf die komplizierten Lebensfragen einer postmodernen Gesellschaft. Horst Heinemann untersucht dieses Phänomen am Beispiel des Alltagsmythos MUTTER ERDE.

Jeden Tag eine Katastrophe mehr

- Tankerunglück vor Alaska, Schiffshavarie vor den Shetlands, Kollision vor Malaysia. Menschliches Versagen, technische Defekte, Zusammenspiel unglücklicher Umstände. Riesige Ölteppiche breiten sich aus, verkleben die Strände, ersticken alles Leben. Tausende Seevögel verenden qualvoll, Fische, Kleintiere und Mikroorganismen werden ausgelöscht.

- Chemieunfall bei La Roche, bei Bayer und immer wieder bei Hoechst. Giftige Dämpfe treten aus, ätzende Säuren ergießen sich in Flüsse, klebrige Massen bedecken ganze Wohnviertel. Feuerwehrleute in Schutzanzügen versuchen das Zeug abzukratzen und wegzuschaffen, während spielende Kinder ahnungslos zuschauen.

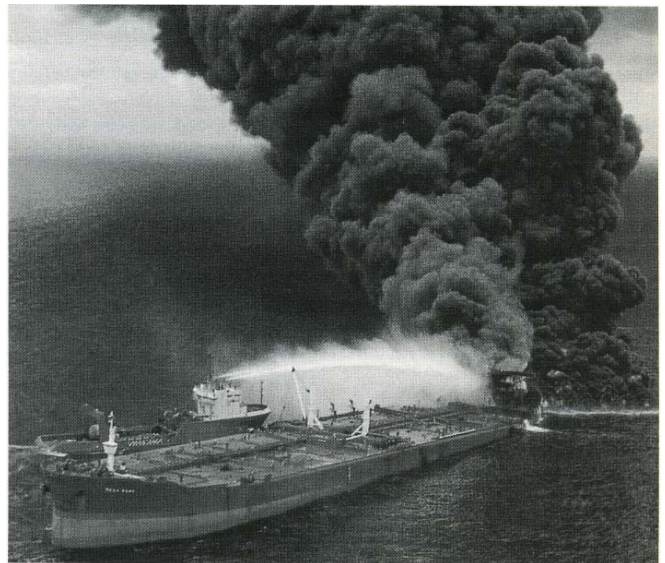
- Algenblüte und Seehundsterben, Kolibakterien und verteernte Strände vermiesen den Sommerurlaub an der heimatischen Nordseeküste ebenso wie im sonnen durchfluteten Italien, Spanien oder wo sonst auch immer es die Erholungssuchenden hinlockt.

- Das Ozonloch breitet sich aus und sorgt für Schlagzeilen. Selbst unverbesserlichen Sonnenanbetern läßt der Gedanke an den unvermeidlichen Hautkrebs eine Gänsehaut über den Rücken laufen und zum Sonnenschutzöl mit Faktor 16 greifen.

- Jeden Tag ein Beinahestörfall, der jederzeit zum Supergau werden kann. Und das nicht nur weit hinten

in der Türkei, sondern direkt nebenan in Würgassen, Stade, Biblis oder... Die Betreiber zögern nicht, treuherzig zu versichern, eine Gefahr für die Bevölkerung habe nie bestanden und radioaktives Material sei selbstverständlich nicht ausgetreten. Wer aber kann ihnen das noch glauben, wer auf ihr Wort vertrauen, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen dem Ansteigen der Leukämieerkrankungen bei Kindern und Atomkraftwerken.

- Jährlich beschreibt der Waldschadensbericht das Sterben der Bäume auf zwei Stellen hinter dem Komma genau. Trotz Katalysator, bleifreiem Benzin und Tempo 100, die Zahlen, wenn man sie denn überhaupt versteht, signalisieren nur die Vergrößerung der Misere. Von Änderung oder gar einer Wende zum Besseren ist nichts zu spüren.



- Pestizide, Kampfstoffe aus den Weltkriegen, Chemiemüll und Überdüngung vergiften das Grundwasser. Kinderärzte raten dringend, die Speisen für Säuglinge mit Mineralwasser aus der Flasche zuzubereiten, um unnötige Risiken zu vermeiden.

Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts haben sich die Lebensbedingungen dramatisch verändert. Probleme von bisher unbekannter Größenordnung werden bewußt und verlangen nach Lösungen. Beispiel: Umwelt

Die Reihe der Katastrophen- und Horrormeldungen, die täglich auf die Menschen hereinprasselt, ließe sich beliebig erweitern und fortsetzen, bis ins Detail ausmalen und vervollkommen:

– Noch hat der Treibhauseffekt nicht voll gegriffen, doch schon läßt sich errechnen, welche Gebiete das Meer überfluten wird, wenn die Eiskappen der Pole zu schmelzen beginnen.

– Durch Überweidung und Abholzen auch des letzten Baumes breiten sich die Wüsten aus, versteppt das fruchtbare Land. Unaufhaltsam wird sich die Wüste bis zu den Alpen vorschieben. Mittelmeerklima in Lapp-land scheint voraussehbar.

Kein Zweifel, es muß etwas geschehen. Aber was? Diese Einsicht stürzt den, der so fragt, in ein aussichtsloses Dilemma. Denn so vielfältig wie die Fragen und Probleme sind auch die Antworten und Lösungsvorschläge

Analysen der verfahrenen Situation liegen überreichlich auf dem Tisch, Denkschriften, Vorschriften, Richtlinien, Gesetze. Rezepte sind ebenso wohlfeil wie alle nur denkbaren Entwürfe für Hilfs-, Spar- und Aktionsprogramme. Wissenschaftler, Experten und Sachverständige, Parteien, Kirchen und Gewerkschaften melden sich zu Wort. Gutachter und Gegengutachter streiten sich über jede auftauchende Frage.

Von der Unmöglichkeit, Entscheidungen zu treffen Das Hamlet-Syndrom

Was kann, was soll der Einzelne tun? Wie kann er durchblicken, wie soll er sich eine Meinung, ein Urteil bilden, wo zu allem alles behauptet und "wissenschaftlich" bewiesen und untermauert wird? Bleibt dem Fragenden nur die Resignation des sagenhaften dänischen Königssohns Hamlet, der sich nicht entscheiden konnte, weil er immer auch die Gegenargumente in seinen Überlegungen mitbedachte (Hamlet-Syndrom)? Was ist zum Beispiel mit dem "Waldsterben"? Haben nicht fast alle Gutwilligen mehr als 1000 DM für einen geregelten Drei-Wege-Katalysator ausgegeben, fahren "Tempo 100", um ihren Beitrag für den Erhalt des geliebten Waldes zu leisten? Und jetzt sollen die Autoabgase nicht die Ursache sein, und

"Waldsterben" eine deutsche Marotte, über die sich unsere europäischen Nachbarn amüsieren?

Wenigstens wird etwas dagegen getan, daß die Welt nicht im Müll versinkt. Abfall getrennt zu sammeln, ist für verantwortungsvolle Mitmenschen zur Selbstverständlichkeit geworden, und vorher säubern sie ihn sogar noch, um seine Wiederverwertung zu erleichtern. Wer etwas auf sich hält, hat je nach Umweltsensibilität zwischen vier und sechs Mülltonnen: eine für Papier, eine für Glas, eine für Plastik, eine für potentiellen Kompost, eine für Metall, eine für Restmüll und einen gelben Sack für "Wertstoffe" zusätzlich. "Ich mache mit!" verkündet eine fröhliche Stimme im Werbefernsehen und versucht, die Gewißheit zu verbreiten, daß ihr Weg der richtige ist.

Durch die Fülle der Informationen, die mit der Entwicklung der neuen Medien zur Verfügung stehen, ist das Individuum sowohl bei der Analyse der Probleme als auch bei dem Versuch, "sinnvoll" zu reagieren total überfordert.
(Hamlet-Syndrom)

Was ist von dem Gerücht zu halten, der so liebevoll getrennt gesammelte Hausmüll sei nur ein Bruchteil des anfallenden Müllbergs und werde nur deshalb so pingelig behandelt, um das Gefühl zu vermitteln, die Probleme würden entschlossen angepackt und gelöst? erinnert nicht die ganze Debatte und das verwendete Vokabular fatal an die Lügen, die das "Wahrheitsministerium" in Orwells apokalyptischem Gemälde "1984" verbreitet - einerseits versichern die "Verantwortlichen", daß die Welt in Gefahr stünde, im Müll zu versacken, andererseits lassen sie die Bürger eben diesen Abfall unter der Neubezeichnung: "Wertstoffe" fein gesäubert einsacken, um ihn "weiterzuverwerten".



Sucht der Einzelne Entscheidungshilfe bei den überkommenen Autoritäten, drängt sich ihm schnell der Verdacht auf, daß alle Beteiligten die "Wahrheit" weithin nur aus der Perspektive der eigenen Interessen

sehen. "Objektive" Information und damit eine "sachliche" Entscheidung wird um so schwieriger, je umfassender versucht wird, sich nicht einseitig sondern von unterschiedlichen Positionen her zu informieren.

Überkommene Autoritäten haben ihre Überzeugungskraft verloren. Idee, Institutionen und Personen sind in einer Legitimationskrise und fallen als Entscheidungshilfe für das Individuum zunehmend aus

- Daß Industrie und Wirtschaft, auf deren Konto der Großteil der Umweltprobleme gehen, es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen oder sie doch nur Stück für Stück preisgeben, hat sich bei fast allen Unglücks- und Schadensfällen gezeigt. Hier erwartet kaum einer noch "wahrhaftige" Informationen oder gar "sachliche" Entscheidungshilfen.

- Aber greifen Presse, Rundfunk und Fernsehen Horrormeldung nicht um so "liebvoller" auf, je schrecklicher sich das damit verbundene Szenario ausmalen läßt. Nur Sensationen sind Nachrichten in einem unerbittlichen Konkurrenzkampf, den sich die Medien um Marktanteile liefern. Abgewogene Erörterungen finden vielleicht Platz auf der letzten Seite, werden im Kulturteil spät am Abend gesendet. So ist aus den Medien oft nur Angst und Schrecken zu erwarten. Das wissen inzwischen sowohl Leser als auch Hörer und Zuschauer und lassen sich von den "kritischen" Weltuntergangsbeiträgen kaum noch erschüttern.

- Und die Wissenschaft? Ihre Forschungsetats steigen parallel zum Ansteigen der Gefahr. Eine Besserung der Situation im Blick auf das allgegenwärtige "Ozonloch" hätte katastrophale finanzielle Folgen für die betroffenen Forschungsgruppen.

Was ist Wahrheit?

Geld ist nur lockerzumachen, wenn die Probleme wachsen. Kein Wort darüber, daß die Modetorheit, den Winter auf der Sonnenbank des Bräunungsstudios zu verbringen und im Sommer jede Minute Sonnenschein zu nutzen, um die eigene Haut zu quälen, die Hautkrebskrankungen selbst dann ansteigen ließe, wenn es ein Ozonloch nur über der Antarktis gäbe. Nein, da ist es den eigenen Interessen schon dienlicher, den Sonnenhungrigen auf Sylt Angst und Schrecken einzujagen. Vielleicht springen dabei ja ein "Ozonlochbeobachtungsinstitut" auf dieser schönen Insel heraus und ein paar Planstellen für "Nachwuchs-ozonlochbeobachter".

- Bleiben als Informationsquelle und Entscheidungs-

hilfe nur die Politiker, die die anstehenden Fragen energisch aufgreifen und verantwortungsbewußt zur Tat schreiten? Nun, Politiker ist ein Beruf wie jeder andere, und die Nachfrage steigt mit der Größe der Aufgabe. Wer vom Engagement für die Umwelt lebt, hat ein natürliches Interesse daran, diese Umwelt als möglichst gefährdet darzustellen, ja immer wieder vom bevorstehenden Ende zu reden, denn jede Information in diesem Sinne, jede Meldung, jede Nachricht erklärt ohne viele Umstände, warum gerade dieser Politiker und kein anderer gebraucht wird.

Des-halb fallen die Analysen "grüner" Politiker und ihrer Nachahmer in den anderen Parteien immer etwas düsterer aus, sind ihre Szenarien noch ein wenig katastrophaler, ihre Zukunftsvisionen noch etwas schauriger. Das wissen sie selbst, vielleicht sogar ihre Anhänger, aber sie rechtfertigen es mit ihrer "pädagogischen" Absicht, aufzurütteln und aufzuwecken. Als Informationsquellen fallen sie aus, haben ihre Unschuld längst verloren, und Turnschuhe tragen sie auch nur noch bei Fototerminen.



"Auch aus Müllverbrennungsanlagen kommen Dioxine..." ROBIN WOOD-Aktion in Hamburg

- Letzte Hoffnung auf Information und Durchblick scheinen daher Gruppen engagierter "Umweltfreunde" oder "Umweltschützer" zu sein, die, ohne irgendeinen persönlichen Vorteil anzustreben, gemeinsam drängende Fragen aufnehmen und nach Antworten und Lösungen suchen. Die Palette reicht von Initiativgruppen zur Errichtung von Naturschutz-zonen über Vogelschützer, die Nistkästen anbringen und den bedrohtesten Vogel des Jahres wählen, bis hin zu "Kampfgruppen", die Pelztierfarmen stürmen, um die Käfige zu öffnen, und religiös motivierten Gruppen, die fleischlose Nahrung in kirchlichen Institutionen durchsetzen. Imponierend ist das Engagement, rührend die neue Form deutschen Vereinslebens, die sich herausgebildet hat. Als Informationsquelle zu den Fragen unserer Zeit haben sich diese Gruppen bisher kaum empfohlen. Ihre Sicht der Dinge ist nur allzu-oft

partikular, ihr Eifer übersteigt bei weitem ihre Analysemöglichkeiten.



"Sägt der Deutschen Michel den Ast ab, auf dem er sitzt?" ROBIN WOOD-Aktion 1983

Nun, vielleicht ist das Gemälde etwas zu satirisch und düster geraten. Es kann und soll nicht verschwiegen werden, daß es verantwortungsvolle Manager, engagierte Journalisten, aufrichtige Politiker und informierte Bürger-initiativen gibt. Für den einzelnen wird es jedoch immer schwerer, wenn nicht unmöglich, diese herauszufinden, da er die Fülle der Meinungen, Positionen und Informationen, die auf ihn einströmt, kaum noch dadurch verarbeiten kann, daß er prüft, abwägt, vergleicht, überlegt, nachdenkt - das heißt: seinen Kopf gebraucht - und dann entscheidet.

An die Stelle komplizierter
Intellektueller Gedankensysteme
treten einfache
Bilder und Symbole,
mit deren Hilfe Orientierung
gewonnen,
Welt und Leben erklärt wird

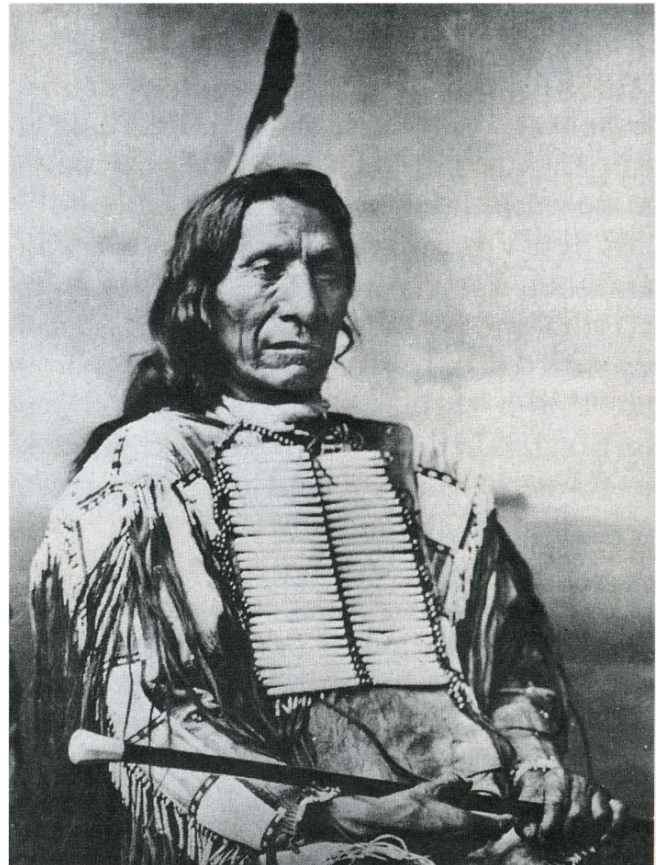
Die Probleme und Fragestellungen, die der einzelne am Ausgang des zweiten nachchristlichen Jahrtausends zu lösen hat, sind so neuartig, vielfältig und kompliziert, daß die überlieferten Sinnsysteme, die über Jahrhunderte den Menschen geholfen haben, ihre Alltagsentscheidungen zu fällen - Religionen und Ideologien -, kaum Hilfe anzubieten vermögen. Weder Marxismus, Kapitalismus oder bürgerlicher Liberalismus noch protestantische, katholische oder islamische Überlieferung helfen zum Beispiel dem weiter, der in Umweltfragen Rat und Hilfe sucht, weil er sich entscheiden muß. Wen wundert es, daß verunsicherte Zeitgenossen bei scheinbar "unverbrauchten" Autoritäten Rat und Hilfe suchen.

In Fragen rechten Umgangs mit der Natur gewinnen

die "Überlieferungen" einfacher - und wie es scheint mag naturverbundenerer - Kulturen an Einfluß. Kaum ein Umweltbewußter, der nicht die Rede des Indianerhäuptlings Seattle aus dem Stamm der Duwamisch kennt und schätzt:

"Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehren: Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Wenn Menschen auf die Erde spucken, bespeien sie sich selbst. Denn das wissen wir, die Erde gehört nicht den Menschen, der Mensch gehört zur Erde - das wissen wir. Alles ist miteinander verbunden. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde."

(Zit.n.: Amelie Schenk, Hrg.: Der Gesang des Donnervogels - Lebendige Weisheit der Indianer, Scherz Verlag (ohne Jahresangabe), S.15.)



Häuptling RED CLOUD auf einem Photo von 1860

MUTTER ERDE: Das Bild ist einfach, einleuchtend und geht unter die Haut. Es spricht das Herz an, nicht den Kopf, nicht den Intellekt, sondern die Emotionen. MUTTER ERDE: Die Vorstellung ermöglicht eine Fülle von Assoziationen, Assoziationen freundlichster und wärmster Art. Es ermöglicht Zuwendung und Engagement, Orientierung und Verstehen. Was sind dage-

gen abstrakte Schadensanalysen, Tabellen und Statistiken, die den Zustand unserer Welt wissenschaftlich analysieren, die Hochrechnungen und Prognosen, die ein böses Ende voraussagen?

Welche höhere Einsicht könnten sie vermitteln, welche Beweiskraft haben sie in einer Gesellschaft, die dem Intellekt misstraut und sich emotional orientiert:

*"Was die Erde befällt,
befällt auch die Söhne der Erde."*

Wen wundert's, daß "Indianerhäuptlinge", seien es nun echte oder einfühlsam nachempfundene, Hochkonjunktur haben, wie auch Larry Anderson aus dem Stamm der Navajo:

"Wir stammen von der Mutter Erde ab. Alles Leben, die Luft, das Wasser, die Nahrung und das Wachstum kommen von Mutter Erde, und deshalb können wir heute leben. Es ist schwer für uns Indianer zu erklären, welche Beziehung wir zu unserer Mutter, der Erde, haben. Sie kann nicht sprechen, deshalb tun wir es für sie, denn wir sind ein Teil von ihr. Schon unsere Vorfahren sagten: Was immer ihr tut, denkt an die Erde. Wenn ihr eßt, denkt an sie, wenn ihr glücklich seid, wenn ihr schlaft. Sie ist immer für euch da, auch in der Not. Wenn wir in die Geisterwelt hinübergehen, kommen wir heim zu Mutter Erde. Wir halten so den Kreislauf des Lebens in Gang und versorgen die nächste Generation mit Lebenskraft. Das ist die Lehre der Erde."

(Schenk, a. a. O., S. 17f.)

Die Rede von MUTTER ERDE ist keineswegs auf ein paar Indianerfreunde beschränkt, sondern weit verbreitet und gewinnt an Bedeutung. Das Bild findet sich in psychoanalytischer Literatur ebenso wie in theologischen Reflexionen, in katholischen Veröffentlichungen wie in Überlegungen mit russisch orthodoxem Hintergrund, in naturwissenschaftlichen Abhandlungen wie in Veröffentlichungen, die der New-Age-Bewegung zuzurechnen sind.

Nach dem Verlagsprospekt des katholischen Köselverlags entwirft Tatjana Goritschewa in ihrem neuen Buch: "Heilige Mutter Erde" ein

"Plädoyer für ein neues Weltbild" "gegen die ausbeuterische Herrschaft der Menschen über die Erde". "Aus engagierter orthodox-christlicher Sicht sieht die bekannte russische Schriftstellerin Tatjana Goritschewa Umweltzerstörung auch als Versagen der Christen an, die den Schöpfungsauftrag als eine neue Verpflichtung erkennen müssen. Die Botschaft Goritschewas ist alarmierend: Die "unter die Räuber" gefal-

lene Erde schreit in Ost und West nach Barmherzigkeit, nach einer neuen Spiritualität, die die menschlichen Nöte und Bedürfnisse mit denen der Tiere, der Pflanzen und des ganzen Universums in Einklang bringt."

(Kösel-Verlag München, Titel-Nr. 99831, 1. März 1993)

Aber auch in das protestantisch kirchliche Denken hat das Bild von der MUTTER ERDE Eingang gefunden. So versuchen der Psychoanalytiker und praktische Theologe Joachim Scharfenberg und sein Kollege Horst Kämpfer in ihrem Buch: "Mit Symbolen leben - Soziologische, Psychologische und religiöse Konfliktbearbeitung" (Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau, 1980) zu zeigen, daß Symbole "neben der sprachlichen Bewältigung der Außenwelt" helfen können, einen inneren Konflikt auszudrücken und zu bearbeiten".

Dazu finden sich im praktischen Teil des Buches folgende Überlegungen zur Gestaltung eines Gottesdienstes:

"Ausgehend von der Erfahrungsbeschreibung am Anfang menschlichen Lebens, wo Kreativität als produktiver Umgang mit Spannungen, als Bedingung der Möglichkeit des Lebens überhaupt erschien, sichtete ich die Schöpfungsberichte der Genesis. Ich blieb hängen an der jahwistischen Fassung der Genesis 2,4b-7, die als sehr alte Überlieferung enge Anlehnung an kosmogonische Vorstellungen hat. Zunächst fiel mir die besondere Beziehung von Mensch und Erde, von adam und adamah auf Von dort schloß sich die Assoziationskette sehr schnell: Mutter Erde und Mensch - Mutter-Kind-Beziehung - aus Staub gemacht - in der Mutter wachsend/Geburt. Dann war in der bildhaften Sprache auch leicht das Moment der Zeugung zu sehen. Gott - Vater Gott, läßt es regnen, befruchtet sozusagen die Mutter Erde, damit aus ihr Leben entstehen kann."



In der Sixtinischen Kapelle hat Michelangelo die Begegnung von GOTTVATER und MUTTER ERDE dargestellt.

Angeführt wird im Text der Hinweis, wahres menschliches Leben bedarf der Beziehung zu Gott. Gott erscheint als Handelnder am irdischen Sein. Die Besonderheit solcher Geschichten liegt in der ungeheueren Verdichtung. Der ganze Erfahrungshorizont von Zeugung und Geburt, von einer Spannung männlich-weiblich, der sowohl Geltung für den interpersonalen

wie auch für den intrapersonalen Bereich hat, ist hier in vier Versen komprimiert.

Mir selbst stellt sich also die Frage, wie ein Teil dieses Erfahrungshorizontes lebendig werden kann. Um eigene männliche oder weibliche Anteile erlebbar zu machen, bieten sich Identifikationsübungen an. Ich schrieb daher die Schöpfungsgeschichte so um, daß sie eindeutige Identifikationsmöglichkeiten bietet, ohne meines Erachtens den Tenor des jahwistischen Berichtes zu verändern. Die Geschichte hört sich nun folgendermaßen an:

Ich als Mutter Erde...	Ich als Vater Gott...
gebe gern zu essen in meinem Haus, habe gern Gemeinsamkeit	möchte vor Kraft platzen, ohne mich zu schämen
mag keinen Liebhaber mit unendlicher Kraft	kann nur geben, wenn jemand nimmt
will nicht Mutter sein	schaffe gern etwas neu
kann verschwenderisch sein	vermische mich gern mit der Fülle
mag fröhlich und ungewungen spielen	bin traurig, unverstanden zu sein
möchte mich von dir emanzipieren	will im Spiel Kräfte einsetzen, Stärke zeigen
beneide dich um deine Freiheit	will dich verführen, von der festen Bahn abzuweichen
bin ausgeplündert; meine Kinder haben zuviel vom Vater	bin ungeduldig und langweile mich, hab die Mutter noch nicht gefunden
will mich vereinen und Kinder zeugen	fühle die Mutter in mir leben
will nicht gleich Kinder	will Schätze von der Mutter in mir heben
will von mir selbst nicht verschlungen werden	möchte verantwortlich sein
	(Scharfenberg, a.a.O., S. 280 ff.)

Diese Vorüberlegungen münden nun in eine Andacht: "Zum Verlauf: Nach dem einleitenden Gebet las ich zunächst die erfundene und dann die biblische Schöpfungsgeschichte, Genesis 2,4b-7, vor. Jeder Teilnehmer sollte dann überlegen, mit welcher Figur er sich am ehesten identifizieren kann, mit der Mutter Erde oder dem Vater Gott, um seine Vorstellungen und Phantasien schließlich mit der Gruppe der Gleich-

identifizierten auszutauschen. Nach etwa zehn Minuten forderte ich die Gruppen auf in eine Art Wechselgesang einzutreten, stets mit dem gleichen Anfang: Ich als Mutter Erde denke, fühle oder handle... Ich als Vater Gott denke, fühle oder handle.... Die Aussagen habe ich mitgeschrieben und sie dann in die Segensformel eingearbeitet."

Eine Schöpfungsgeschichte

Vor langer, langer Zeit schwebte durch das unendliche All eine Frau. Ihr Name war Erde. Sie war etwas rundlich mit schönen weiblichen Formen. Sie hatte leuchtende, schöne Augen vom tiefen Blau der großen Ozeane und eine Haut, samtig und weich, wie das Moos der Wälder. Unendliche Schätze lagen in ihr verborgen, doch niemand nutzte sie. Sie war allein, spürte etwas wie Einsamkeit auf ihrem festen Weg durchs All. Eben zu jener frühen Zeit, vor Jahrtausenden, wandelte durch das All ein Mann. Sein Name war Gott, manchmal trug er den Beinamen Kreator. Er war stattlich und ausgestattet mit unendlicher Kraft. Auch er fühlte sich mit all seinem Drang, etwas zu schaffen, allein. Aber schließlich begegneten sich Erde und Gott. Sie zog stolz ihre Bahn, doch nicht, ohne ein wenig herüberzublinzeln. Was sie da sah, war so völlig anders, aber sehr faszinierend. Und auch er lief erstaunt um sie herum und fühlte sich fast magisch von ihr angezogen. Als sie sich miteinander bekannt gemacht hatten, kam die Zeit, da sie sich immer mehr schätzten und liebten, und so beschlossen sie, beisammen zu bleiben und Kinder zu haben: So wurden sie Mutter Erde und Vater Gott.

(Scharfenberg, a.a.O. S.280 f)

Theologen lieben es, in Bildern und Symbolen zu sprechen, und vielleicht läßt sich die Wahrheit, über die sie nachdenken und die sie vermitteln wollen, nur in Symbolen ausdrücken. Das Symbol ist die "Sprache der Religion", wie Jürgen Heumann es im Titel seines Buches ausdrückt. (Jürgen Heumann: Symbol - Sprache der Religion, Stuttgart 1983.) Wie aber kommt ein bedeutender Naturwissenschaftler, wie der Engländer James Lovelock (geb.1919, promovierter Mediziner, Hochschullehrer in Yale und Harvard, der sich einen Namen als Spektralanalytiker bei der NASA machte) dazu, das Bild von der Mutter Erde aufzunehmen?

So schreibt er - fast entschuldigend - in seinem Buch "Das Gaia-Prinzip" (James Lovelock: Das Gaia-Prinzip, Die Biographie unseres Planeten, Originaltitel: "The Ages of Gaia. A Biography of Our Living Earth" aus dem Englischen übertragen von Peter Gillhofer und Barbara Müller, München 1991):

"Die Vorstellung, daß die Erde etwas Lebendiges ist, gehört in die Randbezirke wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit. Ich war Anfang Fünfzig, als ich darüber nachzudenken und zu schreiben begann. Alt genug also, um radikal zu sein, ohne mich dem Vorwurf der Alterstorheit auszusetzen. Mein Altersgenosse und

Dorfnachbar, der Romanschriftsteller William Golding, behauptet, daß alles Lebendige einen Namen verdient. Und was würde für einen lebendigen Planeten besser passen als Gaia, der Name, den die Griechen der Erdgöttin verliehen?"

(Lovelock, a.a.O. S. 23f.)



Kalksteinfigur (Höhe 23,5 cm) der MUTTER ERDE aus der Tempelanlage von Hagar Qim (ca. 3000 - 2500 v.Chr.) auf Malta.

Lovelocks Hauptthese lautet: Die Erde, Gaia, ist nicht, wie Geologen behaupten, eine riesige, größtenteils von Wasser bedeckte Steinkugel, sondern ein Lebewesen, ein einziger großer Organismus.

(Verlagsankündigung, Artemis & Winkler).

Lovelock schreibt dazu: *"Die Vorstellung von der Erde als etwas Lebendigem ist vermutlich so alt wie die Menschheit. Doch die erste öffentliche Äußerung davon, als wissenschaftliche Tatsache formuliert, stammt von dem schottischen Wissenschaftler James Hutton. 1785 sagte er auf einer Versammlung der Royal Society of Edinburgh, daß die Erde ein riesiger Organismus sei und sie eigentlich von Physiologen erforscht werden müßte. Er fuhr fort den Kreislauf der Nährstoffe im Boden und die Bewegung der Ozeane zum Land hin mit der Zirkulation des Blutes zu vergleichen."*

Diese Gedanken nimmt Lovelock auf und führt sie in seinen Forschungsarbeiten aus: *"Die Gaia-Theorie ermöglicht es mir, die Erde und das Leben auf ihr als ein System zu betrachten. Dieses System ist imstande, die Temperatur und die Beschaffenheit der Erdoberfläche so zu regulieren, daß sie für lebende Organismen eine Existenzmöglichkeit bietet. Die Selbstregulierung ist ein aktiver Prozeß, der durch die vom Sonnenlicht ausgehende freie Energie in Gang gehalten wird."* (Lovelock, a.a.O. S. 57.)

Hier kann nicht diskutiert oder entschieden werden, ob der Naturwissenschaftler Lovelock mit seiner Theorie recht hat. Interessant aber ist in unserem Zu-

sammenhang, daß er diesem Lebewesen den Namen Gaia, den Namen gibt, der in der griechischen Mythologie für MUTTER ERDE überliefert ist.

Nun ist es nicht ungewöhnlich, daß moderne Wissenschaftler Namen aus überlieferten Mythen benutzen, um neue, von ihnen entdeckte Sachverhalte zu beschreiben.

Das bekannteste Beispiel ist wohl der "Ödipuskomplex", den Sigmund Freud nach einem alten griechischen Mythos benannte. Wie aber steht es um MUTTER ERDE, um Gaia, die im Bild Lovelocks auftaucht?

GAIA die große MUTTER ERDE

Auch der Naturwissenschaftler Lovelock nimmt einen uralten griechischen Mythos auf, um damit einen komplizierten Sachverhalt der Gegenwart einprägsam und leicht verständlich zu beschreiben. Lovelock entwickelt seine Theorie von der sich selbst stabilisierenden Erde in seinen Büchern aus komplizierten, weithin nur Naturwissenschaftlern verständlichen Beobachtungen, Analysen, Hochrechnungen und Schlußfolgerungen. Er schildert die Sachverhalte, wie sie sich ihm als Wissenschaftler darstellen, und nennt die Folgen, die sich daraus ergeben. Das alles aber ist so vielschichtig und differenziert, daß es vom einzelnen weder in seiner ganzen Breite erfaßt noch nachvollzogen werden kann.



Nur ein Torso ist von der mehr als 2 m hohen Kolossalstatue der MUTTER ERDE im Tempel von Tarxien (Ca 3300 v. Chr.) auf Malta erhalten geblieben

Der Versuch, der Erde einen Eigennamen: "Gaia" zu geben und sie damit zu einer "Person" werden zu lassen, die atmet und lebt, gesund und krank sein kann oder gar sterben, soll seinen Lesern bewußtmachen, daß sie es nicht mit irgendeiner Theorie, einem wissenschaftlichen Einfall, sondern mit einem konkreten Gegenüber zu tun haben, zu dem

sie Stellung beziehen, sich verhalten müssen.

Gaia nannten die Griechen die große MUTTER ERDE, von der Homer in einer seiner Hymnen singt:

Gaia! dich Allmutter werd' ich besingen, dich alte fest gegründete Nährerin aller irdischen Wesen, was die göttliche Erde begehrt und was in den Meeren, was in den Lüften sich regt, genießen deine Fülle und Gnade. Gute Kinder und Früchte entsprossen dir, Hehre, du hast Gewalt, den sterblichen Menschen Leben zu geben oder zu nehmen.

(deutsch von Anton Weiher z i t . n . I L o v e l o c k a . a . O . , S . 2 6 1 .)

Der olympische Mythos erzählt, Gaia, die MUTTER ERDE, sei am Anfang aller Dinge aus dem Chaos aufgetaucht und habe im Schlaf ihren Sohn Uranos geboren.

"Er blickte von den Bergen liebevoll auf sie herab und sprühte fruchtbaren Regen über die geheimen Öffnungen ihres Leibes. Da gebar sie das Gras, die Blumen und die Bäume und auch die Tiere und Vögel, die dazu gehörten. Der gleiche Regen brachte die Flüsse zum Fließen und füllte die Tiefen, so daß Seen und Meere entstanden... Manche sagen, daß die Erde als die besten Früchte spontan die Menschen gebar."

(Robert von Ranke-Graves: Die Götter Griechenlands, Reinbek bei Hamburg 1981, S.11.)

Was ist ein Mythos?

Warum dieser Rückgriff auf die Mythen der Alten? Was ist überhaupt ein Mythos?

Mythen haben im Zeitalter des New Age, der Wendezeit, Hochkonjunktur, denn *"Das Universum wird nicht länger als große Maschine angesehen, die aus einer Vielzahl separater Teile besteht, sondern als harmonisches, unteilbares Ganzes, als ein Netz dynamischer Beziehungen..."*

(Capra, Fritjof, Wendezeit - Bausteine für ein neues Weltbild, 1983, S. 46.)



Mythos im Comic: Der Held aus der Welt des Lichts besiegt die Dämonen der Finsternis

Der Herr des Lichts und die Mächte der Finsternis

"Alles Leben hat seinen Ursprung in der Welt des Lichts, die vom Herrn des Lichts in vollkommener Schönheit, Glückseligkeit und Harmonie regiert wird. Dagegen stehen die Mächte der Finsternis, deren Dämonen voll Neid und Mißgunst auf das Leben in der Welt des Lichts blicken. Weil ihre Welt im Chaos zu versinken droht, versuchen sie, aus lebloser Materie ein Abbild der himmlischen Lichtwelt zu schaffen. Aber diese Welt ist tot und ohne Leben."

Raub und Gefangenschaft

Da gelingt es den Mächten des Bösen eine der himmlischen Lichtgestalten in ihre Gewalt zu bringen. Sie zerreißen sie in winzige Stücke. Mit Hilfe dieser Lichtfunken gelingt es ihnen, aus dem Chaos der Finsternis eine eigene Welt zu schaffen, die Welt, in der wir Menschen leben. Damit diese Welt nicht wieder in's Chaos zurückstürzt, bewachen die Mächte der Finsternis eifersüchtig die errafften Lichtfunken, besonders die, die in den Menschen als deren Seelen eingeschlossen sind. Mit allen nur denkbaren Mitteln versuchen die Dämonen sie zu betäuben, trunken zu machen, einzuschläfern, damit sie ihre himmlische Heimat vergessen. Gelingt das bei den einen, so bleibt doch bei den anderen das Bewußtsein wach, hier in der Fremde, im Gefängnis zu sein; sie sind erfüllt von der Sehnsucht nach Befreiung."

Der Bote des Lichts, der Ruf zur Rückkehr

Da erbarmt sich der Herr des Lichts, der höchste Gott der gefangenen Lichtfunken und sendet zu ihrer Befreiung und Erlösung eine himmlische Lichtgestalt, seinen eigenen Sohn, in die Welt der Dämonen. Damit die Mächte der Finsternis ihn nicht erkennen können, wird er in die Gestalt eines Menschen verkleidet. In der Welt der Dämonen beginnt der Sohn, die Seinen zu sich zu rufen, die Schlafenden zu wecken. Er erinnert sie an ihre himmlische Heimat und belehrt sie über den Rückweg. Er sagt ihnen die heiligen Formeln, die sie kennen müssen, um beim Aufstieg in die Welt des Lichts unbehindert die verschiedenen Planetensphären, die Wachstationen der dämonischen kosmischen Mächte, passieren zu können. Sein Werk wird vollendet sein, wenn alle Lichtfunken befreit und emporgestiegen sind und wieder vereint worden sind zu dem einen Leib jener Lichtgestalt, die in der Urzeit gefallen, gefangen und zerrissen worden war. Ist das geschehen, so hat die Welt der Dämonen ihr Ende gefunden und sinkt zurück ins Chaos."

Erzählt nach: Rudolf Bultmann: Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen, Rowohlt 1965, S. 153f

In multimedial dargebotenen Fantasy-Geschichten entsteht eine skurrile Welt der Zwerge, Riesen, Feen, Zauberer, dunklen Mächte und strahlenden Helden, die ein wachsendes Publikum begeistert.

Hier scheint die "Welt", ihre Ursprünge und ihre Probleme, ja ihre Zukunft verstehbar. Der einzelne erlebt sich als Teil einer "unendlichen Geschichte", ahnt in dem Ganzen einen Sinn, der ihm bei rational technischer Betrachtungsweise lange verloren gegangen war, kann sich mit Lichtgestalten identifizieren und den Kampf gegen die Mächte der Finsternis und des Bösen, was immer er auch darunter verstehen mag, aufnehmen.

Der Mythos als Fantasy-Storie

Diese phantastische, wie wir heute sagen würden, Fantasy-Story, ist 2000 Jahre alt und wurde in vielen Varianten erzählt. Unsere Fassung ist eng angelehnt an die, die der große protestantische Theologe Rudolf Bultmann in seinem Buch: "Das Urchristentum" wiedergibt. (Rudolf Bultmann: Das Urchristentum im Rahmen der antiken Religionen, Rowohlt 1965, S. 153f).

Die Geschichte erzählt den Schöpfungsmythos der Gnosis, einer Religion, die sich etwa gleichzeitig mit den Anfängen des Christentums im römischen Reich ausbreitete. Ihre Ursprünge sind weithin unbekannt, ihre Wurzeln lassen sich in die Mythen des Alten Orients und in iranisch-dualistische Vorstellungen verfolgen.

Den Grund für die Ausbreitung gnostisch-phantastischer Gedanken, die ja auch tief in christliche Vorstellungen (Beispiel: Johannesevangelium) eingedrungen sind, analysiert der protestantische Theologe Helmut Köster:

"...wir wissen, daß die Gnosis in einer Zeit entstanden ist, in der für den einzelnen Menschen der Ort seiner politischen und sozialen Identität fragwürdig geworden war, und zwar gerade auch insofern, als gesellschaftliche Institutionen, wie etwa die Polis oder ein bestimmtes Volk ursprünglich religiös sanktioniert und daher sinnvoll gewesen waren. Jetzt aber sahen sich die Menschen einer Welt gegenüber, die ihnen fremd war und die sich innerhalb der Perspektiven der ererbten Religionen nicht mehr begreifen ließ." (Helmut Köster: Einführung in das Neue Testament, Berlin/New York 1980, S. 395)

Diese Analyse hört sich an wie die Beschreibung der Grundprobleme unserer Zeit und gleicht unserer These vom Anfang, daß "die Probleme und Fragestellungen, die der einzelne am Ausgang des zweiten nachchristlichen Jahrtausends zu lösen hat, so neuartig, vielfältig und kompliziert sind, daß die überlieferten Sinnsysteme, die über Jahrhunderte den Menschen geholfen haben, ihre Alltagsentscheidungen zu fällen - Religionen und Ideologien -, kaum mehr Hilfe anzubieten vermögen. Weder Marxismus, Kapitalismus oder bürgerlicher Liberalismus noch protestantische, katholische oder islamische Überlieferung helfen zum

Beispiel dem weiter, der in Umweltfragen Rat und Hilfe sucht...".

Wo rationale Deutungs- und Erklärungsversuche der Welt und des Lebens in ihr, in einer Umbruchs- und Neuorientierungsphase einer Gesellschaft nicht mehr überzeugen, kommt es zum Rückfall in vorrationale Deutungsmuster, zum Rückgriff auf mythische Überlieferungen, die die Probleme vereinfachen und bildhaft so strukturieren, daß sie dem Individuum scheinbar Durchblick eröffnen und Entscheidungen ermöglichen.

Der Franzose Roland Barthes hat die Alltagsmythen der modernen Gesellschaft analysiert. Dabei zeigte es sich, daß jeder Gegenstand zum Mythos werden kann. Beispiel: Alltagsmythos Auto.



Der französische Journalist und Sprachwissenschaftler Roland Barthes hat Anfang der fünfziger Jahre begonnen, die Mythen der französischen Gesellschaft zu analysieren. (Roland Barthes: Mythen des Alltags, Deutsch von Helmut Scheffel, Frankfurt a.M. 1964) Dabei zeigt sich, daß alles zum Mythos werden kann, denn der Mythos ist nach Barthes Verständnis eine Aussage:

Moderne Alltagsmythen

"Natürlich ist er nicht irgendeine beliebige Aussage: die Sprache braucht besondere Bedingungen, um Mythos zu werden... Zu Beginn muß jedoch deutlich festgestellt werden, daß der Mythos ein Mitteilungssystem, eine Botschaft ist. Man ersieht daraus, daß der Mythos kein Objekt, kein Begriff oder eine Idee sein kann; er ist eine Weise des Bedeutens, eine Form... Es wäre höchst irrig, eine substantielle Unterscheidung zwischen den mythischen Objekten treffen zu wollen; da der Mythos eine Aussage ist, kann alles, ... Mythos werden. Der Mythos wird nicht durch das

Objekt seiner Botschaft definiert, sondern durch die Art und Weise, wie er diese ausspricht." (Barthes a.a.O. S. 85)

Einem solchen "Alltagsmythos" begegnet Roland Barthes beim Haarschneiden: *"Ich sitze beim Friseur, und man reicht mir eine Nummer von Paris-Match. Auf dem Titelbild erweist ein junger Neger in französischer Uniform den militärischen Gruß, den Blick erhoben und auf eine Falte der Trikolore gerichtet. Das ist der Sinn des Bildes. Aber ob naiv oder nicht, ich erkenne sehr wohl, was es mir bedeuten soll: daß Frankreich ein großes Imperium ist, daß alle seine Söhne, ohne Unterschied der Hautfarbe, treu unter seiner Fahne dienen und daß es kein besseres Argument gegen die Widersacher eines angeblichen Kolonialismus gibt, als den Eifer dieses jungen Negers, seinen angeblichen Unterdrückern zu dienen."* (Barthes, a.a.O., S.95.)

Indem er zwischen Sinn und Form der Aussage unterscheidet, gelingt es Barthes aufzuzeigen, wie ein Mythos gelesen, beziehungsweise entziffert werden kann. Sehe ich nur die Form der Aussage, dann ist der "grüßende Neger" einfach ein Beispiel für französische Imperialität. Das Bild wäre als Symbol verstanden, dessen Intention offen gelegt wurde. Unter-

scheide ich jedoch zwischen Sinn und Form, dann entdecke ich im Bild des "grüßenden Negers" ein Alibi für französische Imperialität, demaskiere ich die Deformation des Sinns, die von dem Bild ausgeht. Lasse ich jedoch Sinn und Form des Mythos als ein unentwirrbares Ganzes auf mich wirken, werde ich zum Verbraucher des Mythos.

"Der Leser erlebt den Mythos in der Art einer wahren und zugleich irrationalen Geschichte." (Barthes, a.a.O., S.111.)

"Vor der Alternative, den Begriff zu entschleiern oder zu liquidieren, findet der Mythos einen Ausweg darin, ihn "natürlich" zu machen. Wir sind hiermit beim eigentlichen Prinzip des Mythos: Er verwandelt Geschichte in Natur...der Mythos ist eine exzessiv gerechtfertigte Aussage." (Barthes, a.a.O., S.112f.)

Der Mythos überzeugt, weil er die Emotionen anspricht und unter Aufhebung rationaler Einwände ein "ganzheitlich-natürliches" (Wunsch)-bild der Wirklichkeit anbietet.

Erstveröffentlichung in Zeitschrift RELIGIO 2/1993, S. 4 -19

